

Auslandsinvestitionen in Tschechien

Gehen in Deutschland Jobs verloren?

Deutsche Unternehmen haben schon vor dem Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union im Jahr 2004 massiv im Nachbarland investiert. Auf die Beschäftigung an den deutschen Standorten hat sich dies unterm Strich allerdings eher negativ ausgewirkt.

Rund 3.400 Unternehmen mit Sitz in Deutschland haben seit dem Jahr 1990 den Schritt über die Grenze nach Tschechien gewagt und eine tschechische Tochtergesellschaft gegründet. Schon zu Beginn der 1990er Jahre stieg die Zahl der neuen Niederlassungen deutscher Unternehmen in Tschechien steil an (vgl. Abbildung 1 auf Seite 78). Ab 1995 nahmen die Gründungen oder Übernahmen tschechischer Firmen durch deutsche Unternehmen wieder etwas ab. Insgesamt wurden etwa zwei Drittel dieser Investitionen bereits vor der EU-Osterweiterung 2004 getätigt. Dennoch kam es im Zuge des Beitritts Tschechiens zur Europäischen Union (EU) noch einmal zu einem massiven Investitionsschub.

Mehrzahl der investierenden Unternehmen will primär neue Märkte erschließen

Laut einer Befragung des IAB war für fast 60 Prozent der Unternehmen die Erschließung eines neuen Marktes das dominierende Motiv für die Investition in Tschechien. Für gut 40 Prozent waren hingegen Kostengründe ausschlaggebend. Dies wirft die Frage auf, welche Folgen sich daraus für die Beschäftigungsentwicklung in Deutschland ergeben.

Aus der Außenhandelstheorie lassen sich hier keine eindeutigen Schlussfolgerungen ziehen. So führen Investitionen, die das Ziel einer Kostensenkung verfolgen, nicht

automatisch zu Arbeitsplatzverlusten an den ursprünglichen Standorten. Denn durch kostensenkende Maßnahmen erhöht sich die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens – und damit auch der Absatz. Dies wiederum kann eine Erhöhung der Arbeitsnachfrage nach sich ziehen. Es ist a priori also keineswegs klar, ob sich ein positiver oder negativer Effekt auf die Beschäftigung einstellt.

Dies gilt auch für Investitionen mit dem Ziel der Markterweiterung. Hiermit ist regelmäßig ein Zuwachs an administrativen und koordinierenden Aufgaben verbunden, die vielfach nur mit einem Mehr an Personal bewältigt werden können. Es kann dennoch selbst hier zu Beschäftigungsverlusten kommen, wenn Güter nun nicht mehr in den ausländischen Markt exportiert werden, sondern stattdessen vor Ort produziert und abgesetzt werden. Mithin sind die Nettobeschäftigungseffekte für beide Arten von Investitionen aus theoretischer Warte nicht eindeutig prognostizierbar. Hier hilft nur die empirische Analyse weiter.

Beschäftigung wächst in den Jahren vor der Investition kräftig

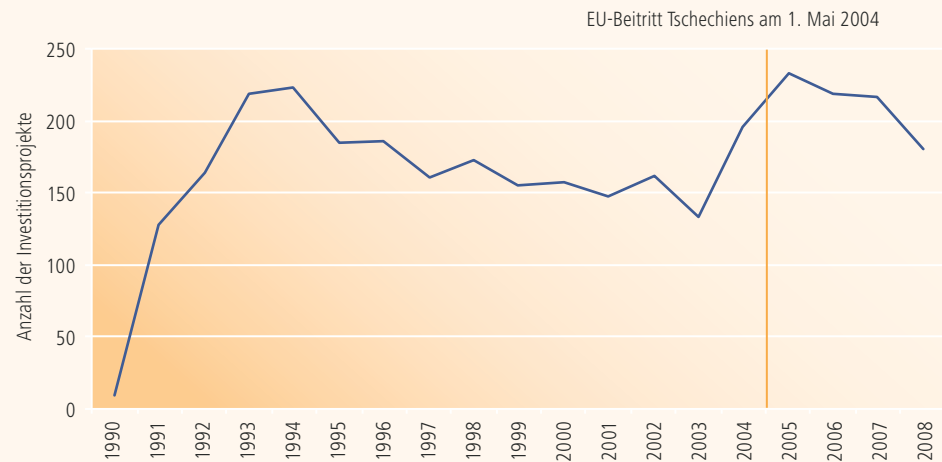
Es fällt zunächst auf, dass die in Tschechien investierenden deutschen Unternehmen die Zahl ihrer Beschäftigten in Deutschland in den fünf Jahren vor der Investition kräftig aufgestockt haben (vgl. Abbildung 2 auf Seite 79).



Der Zeitpunkt der Investition scheint dabei eine eher untergeordnete Rolle zu spielen. Eine Reihe von Studien zeigt allerdings, dass Unternehmen, die im Ausland investieren, grundsätzlich produktiver und größer sind als Unternehmen, die dies nicht tun. Denn Auslandsinvestitionen werden in aller Regel von Unternehmen getätigt, die die damit verbundenen Risiken und Aufwendungen auch schultern können.

Zugleich nimmt das durchschnittliche Beschäftigungswachstum an den deutschen Standorten bereits im Jahr vor der Investition ab. In den Folgejahren kommt das Wachstum schließlich ganz zum Erliegen; und schon im zweiten Jahr nach der Investition ist hierzulande unterm Strich ein Rückgang der Beschäftigung zu verzeichnen. Auch hier spielt es nur bedingt eine Rolle, wann die betreffende Investition getätigt wurde. Denn der Trend als

Abbildung 1

Gründung und Übernahme tschechischer Tochterfirmen durch deutsche Unternehmen, 1990 bis 2008

Quelle: Tschechisches Handelsregister; IAB-ReLOC; eigene Berechnungen.

©IAB



solcher ist relativ eindeutig, auch wenn sich Zeitpunkt und Ausmaß des Beschäftigungsrückgangs etwas unterscheiden: Unternehmen, die in den Anfangsjahren der politischen und ökonomischen Transformation bis 1996 investiert haben, reduzierten ihr Personal bereits im Jahr der Investition, verzeichneten aber danach unterm Strich wieder leichte Beschäftigungszuwächse – allerdings auf weit niedrigerem Niveau als vor der Investition.

Unternehmen, die zwischen 1997 und 2003 investierten, wiesen hingegen für nahezu den gesamten Fünf-Jahres-Zeitraum nach der Investition einen Rückgang der Beschäftigung auf. Bei Unternehmen, die noch später investiert haben, trat der Beschäftigungseinbruch in Deutschland dagegen erst zwei Jahre nach der Investition ein – dann allerdings umso deutlicher und sich in den Folgejahren tendenziell verstärkend. Hierbei spielt möglicherweise auch die Wirtschafts- und Finanzkrise ab dem Jahr 2008 eine Rolle.

Nun wäre es theoretisch denkbar, dass die deutschen Unternehmen, die in Tschechien investiert haben, in dem hier betrachteten Elf-Jahres-Zeitraum auch ohne diese Investition eine ähnliche Beschäftigungsentwick-

lung an ihren Heimatstandorten durchlaufen hätten – aus Gründen also, die nichts mit der Investition in Tschechien zu tun haben.

Um den tatsächlichen Einfluss der Investition auf die Beschäftigungsentwicklung in Deutschland besser abschätzen zu können, bietet sich der Vergleich mit Unternehmen an, die nicht im Ausland investiert haben, aber ansonsten ähnliche Charakteristika aufweisen.

Dabei zeigt sich nun tatsächlich ein markanter Unterschied: Bei den deutschen Unternehmen, die in Tschechien investiert haben, wächst die Beschäftigung in den fünf Jahren vor der Investition im Schnitt um jährlich 0,7 Prozent stärker als bei denjenigen Unternehmen, die keine Investitionen im Ausland getätigt haben. Nach der Investition kehrt sich dieses Verhältnis um: Die Beschäftigung in den investierenden Unternehmen geht in den fünf Jahren danach um knapp 1,9 Prozent pro Jahr stärker zurück als in den nicht investierenden Unternehmen. Im Investitionsjahr selbst ist hingegen kein statistisch signifikanter Unterschied festzustellen.

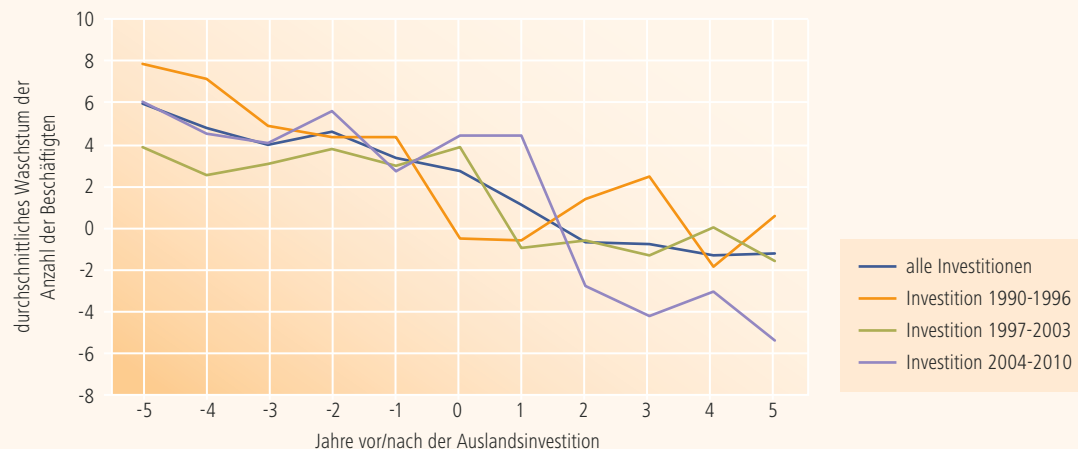


Insgesamt ergibt sich also auch aus diesem Vergleich eine gewisse empirische Evidenz dafür, dass die Investitionen deutscher Unternehmen in Tschechien zu Beschäftigungsverlusten an den heimischen Standorten geführt haben.

Abbildung 2

Beschäftigungsentwicklung bei deutschen Mutterunternehmen vor und nach der Investition in Tschechien

in Prozent





Das ReLOC-Projekt

Das international angelegte Projekt „Research on Locational and Organisational Change“ (ReLOC) hat die Analyse der Auswirkungen von Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen in Tschechien auf die Beschäftigungssituation in beiden Ländern zum Ziel. Zu den Kooperationspartnern gehört unter anderem das tschechische „Center for Economic Research and Graduate Education - Economics Institute“ (CERGE-EI).

Im Fokus der Untersuchung stehen nicht nur die Entwicklung der unternehmerischen Nachfrage und der Einflussfaktoren von Standortentscheidungen. Vielmehr besteht auch Interesse an einer Einschätzung unternehmerischer Strategien und wirtschaftlicher Verflechtungen der Unternehmen auf internationaler Ebene.

Im Rahmen des Projektes wurde eine Datenbank erstellt, die auf der Grundgesamtheit der im Jahr 2010 im tschechischen Handelsregister notierten deutschen Investoren beruht und alle aktiven deutschen Tochterunternehmen inklusive deren Eigentümer und des Investitionsdatums umfasst.

Die Auswertungen der vorliegenden Studie basieren auf einer im Rahmen des Projekts entwickelten und erstmals angewendeten Methode zur Verknüpfung von Unternehmensdaten mit den Betriebsdaten des IAB. Hierbei wird der Umstand genutzt, dass bei der Vergabe der Betriebsnummern durch die Bundesagentur für

Arbeit (BA) der zugehörige Unternehmensname erfasst wird. Dies ermöglicht mit wenigen Einschränkungen die Zusammenführung von Unternehmens- und Betriebsdaten, etwa aus dem Betriebs-Historik-Panel (BHP) und der Beschäftigten-Historik (BeH) des IAB, allein auf Basis des Unternehmensnamens. Dabei werden die einschlägigen datenschutzrechtlichen Bestimmungen selbstverständlich eingehalten. Aufgrund der besonderen Situation Ostdeutschlands und der nicht für den gesamten Untersuchungszeitraum verfügbaren Daten im BHP und in der BeH wurden ostdeutsche Betriebe aus dieser Analyse ausgeschlossen.

Um positive wie negative Wachstumsraten gleichwertig zu berücksichtigen, basieren die Werte zu den Beschäftigtenzahlen eines Unternehmens im Nenner jeweils auf einem Zwei-Jahres-Durchschnitt. Die Formel lautet demnach: $(\text{Beschäftigung}(t) - \text{Beschäftigung}(t-1)) / 0.5 * (\text{Beschäftigung}(t) + \text{Beschäftigung}(t-1))$. Anstatt der Extremwerte bei einer „konventionellen“ Wachstumsrate von -100% und $+\infty$ reicht damit das Intervall von -200% bis +200%. Diese Vorgehensweise erschwert zwar die exakte Interpretation der Zahlen, erlaubt aber Aussagen über den zeitlichen Verlauf, das generelle Vorzeichen und das Ausmaß des Wachstums.

■ Weitere Informationen unter: www.iab.de/reloc

Fazit

Nach dem Mauerfall nahmen die Investitionen deutscher Unternehmen in Tschechien rasant zu. Der EU-Beitritt Tschechiens im Jahr 2004 löste einen weiteren Investitionsschub aus. Die hier präsentierten Befunde legen allerdings nahe, dass diese Entwicklung die Beschäftigungsdynamik an den heimischen Standorten eher gedämpft denn befeuert hat. Ein Grund kann die außergewöhnliche Attraktivität Tschechiens als Standort für Unternehmen mit arbeitsintensiver Produktion sein, die auf der direkten Nachbarschaft zu Deutschland und dem immer noch relativ geringen Lohnniveau beruht. Es ist aber auch denkbar, dass der Beschäftigungsaufbau vor der Investition durch das anstehende Auslandsengagement selbst ausgelöst wurde und damit die positive und negative Entwicklung gegengerechnet werden müssten.

Weitere Analysen deuten darauf hin, dass sich die Beschäftigungseffekte dieser Auslandsinvestitionen je nach Qualifikationsgruppe unterscheiden, denn von der negativen Beschäftigungsentwicklung waren nur Gering- und Mittelqualifizierte betroffen. Bei der hochqualifizierten Beschäftigung ist hingegen sowohl vor als auch nach der Investition ein Zuwachs zu verzeichnen. Ebenso könnten einzelne Berufsgruppen unterschiedlich betroffen sein. Dasselbe gilt für Beschäftigte aus unterschiedlichen Unternehmenstypen – möglicherweise auch abhängig davon, ob die Unternehmen aus Kostengründen oder mit dem Ziel der Markterschließung investieren. Konkretere Befunde bleiben künftigen Untersuchungen vorbehalten.

Literatur

Hecht, Veronika; Hohmeyer, Katrin; Litzel, Nicole; Moritz, Michael; Müller, Jo-Ann; Phan thi Hong, Van; Schäffler, Johannes (2013): Motive, Strukturen und Auswirkungen deutscher Direktinvestitionen in Tschechien: erste Untersuchungsergebnisse aus dem IAB-Projekt ReLOC – Research on Locational and Organisational Change. IAB-Forschungsbericht Nr. 1.

Hecht, Veronika; Litzel, Nicole; Schäffler, Johannes (2013): The ReLOC project – method report for implementing a cross-border company survey in Germany and the Czech Republic. IAB-Forschungsbericht Nr. 4.

Moritz, Michael; Hecht, Veronika (2013): Standortwahl: Warum deutsche Unternehmen in Tschechien investieren. In: IAB-Forum Nr. 1, S. 74-81.

Die Autoren



Johannes Schäffler

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ am IAB.
johannes.schaeffler@iab.de



Dr. Michael Moritz

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ am IAB.
michael.moritz@iab.de